

**Michael Sidnell: Dances of Death. The Group Theatre of London in the Thirties.- London: Faber and Faber 1984, 368 S., £ 18,50**

Für das literarische Leben der dreißiger Jahre - das zeigen die in letzter Zeit erschienenen Überblickswerke (z.B. Hynes, 1976; Bergonzi, 1978; Clark, Heinemann u.a., 1979) und auch die Biographien prominenter Autoren (z.B. Carpenters 'W.H. Auden', 1981) - kam den Experimentierbühnen besonderes Gewicht zu. Sie fungierten nicht nur als Treffpunkte für einen künstlerischen und politischen Ideenaustausch, sondern auch als Ausgangsbasis für gemeinsame Projekte von Tänzern, Schauspielern, Bühnenbildnern, Komponisten und Dramatikern. Kollektivität stand hoch im Kurs, und so mag es denn kaum noch verwundern, in den Programmheften des Londoner Group Theatre die Namen so bekannter Schriftsteller wie T. S. Eliot, W.H. Auden und Christopher Isherwood zu lesen, als Komponisten mehrfach Benjamin Britten und als Mitwirkende bei einigen Aufführungen so prominente Schauspieler wie John Gielgud und Alec Guinness erwähnt zu finden.

Obwohl die genannten Künstler wichtige Beiträge für das Gelingen der Theaterarbeit leisteten (Eliot, Auden und Isherwood schrieben z.B. Stücke, die vom Group Theatre uraufgeführt wurden), lag die Haupt-

initiative bei einem anderen: dem Tänzer Rupert Doone. Mit seiner Konzeption eines "total theatre" verfolgte er das Ziel, das britische Theater an die kontinentaleuropäische Avantgarde - Stanislawski, Diaghilew, Copeau, Cocteau und Brecht - heranzuführen. Er wollte nicht nur dramatische Handlungselemente mit Musik und Tanz neu verknüpfen, sondern strebte an, die Distanz zwischen Bühne und Zuschauerraum aufzuheben, um alle Anwesenden in das Geschehen einbeziehen zu können.

Michael Sidnell, der gründlich recherchiert und eine Menge bislang unbekannter Materialien erschlossen hat (die zum Teil im Anhang abgedruckt sind), zeigt in seinem Buch, wie sehr Rupert Doone und seine Freunde darum bemüht waren, die Aufführungen zu interessanten Spektakeln zu machen. Zu diesem Zweck adaptierten sie alle möglichen Formen des Unterhaltungstheaters: Gesangsnummern, melodramatische Effekte, Ballett- und Slapstickeinlagen. Als Textvorlagen eigneten sich besonders Stücke, die auf eine lineare Handlungsführung verzichteten oder Stationendramen, die zumindest viele Entfaltungsmöglichkeiten für einen variationsreichen Bilderbogen in sich bargen.

Nachdem man zunächst mit historischen Dramen experimentiert hatte, war das erste Stück, mit dem das Group Theatre den Durchbruch schaffte, W.H. Audens 'The Dance of Death' (auf das auch der Titel des Sidnellschen Buches anspielt). Die im Februar 1934 uraufgeführte Satire auf die Morbidität und Zukunftslosigkeit der zeitgenössischen Gesellschaft war schon vom Autor als ein Stück konzipiert worden, das sowohl auf der Bühne als auch im Zuschauerraum gespielt werden sollte. In dem abwechslungsreichen Spektakel wurde allerdings die intendierte politische Agitation weitgehend durch die unterhaltsame Aktions- und Bilderflut in den Hintergrund gedrängt.

Wie Michael Sidnell ausführlich nachweist, fiel es der nur zum Teil aus professionellen Theaterleuten bestehenden Truppe schwer, adäquate Realisierungsmöglichkeiten für ihre neue Konzeption der Verbindung von Unterhaltungs- und Lehrtheater zu finden. Ohne eine feste Spielstätte - nur saisonweise bzw. für einzelne Aufführungen standen das Westminster Theatre, das Mercury Theatre und das Unity Theatre in London, zuletzt auch das Arts Theatre in Cambridge zur Verfügung - und nicht einmal halbwegs finanziell abgesichert, war man immer wieder darauf angewiesen, zu improvisieren. Ein arbeitsfähiges Kollektiv, das über längere Zeit zusammenbleiben konnte, bildete sich erst in den letzten Jahren heraus. Dabei sind als Höhepunkte der Theaterproduktion zu nennen: Audens und Isherwoods gemeinsam verfaßte Dramen 'The Dog Beneath the Skin', 'The Ascent of F 6' und 'On the Frontier', Louis MacNeices 'Out of the Picture' und Stephen Spenders 'Trial of a Judge'. Die organisatorische und finanzielle Misere spitzte sich jedoch Ende der dreißiger Jahre immer mehr zu (da konnte selbst ein so ausgewiesener Wirtschaftswissenschaftler wie John Meynard Keynes nichts mehr retten). Anfang 1939 - die Krise erreichte ihren Höhepunkt, Auden und Isherwood emigrierten nach USA - ging die Ära des Group Theatre zu Ende.

All denen, die sich für das literarische Leben im London der dreißiger Jahre interessieren, vermittelt Sidnells Buch eine Fülle von Einblicken in die künstlerische Arbeit einer bedeutenden Experimentaltheatergruppe dieser Zeit. Für diejenigen, die sich wissenschaftlich mit den Theaterstücken T.S. Eliots, W.H. Audens, Christopher Isherwoods, Louis MacNeices und Stephen Spenders auseinandersetzen wollen, sollte es zu einer - sehr gut lesbaren - Pflichtlektüre werden.

Wilhelm Krull